

Freiwilligendienst im Kinderrehabilitationszentrum „Ümüt-Nadjeschda“ 2021/22

Meinen Freiwilligendienst habe ich im Kinderrehabilitationszentrum „Ümüt-Nadjeschda“ absolviert. Dies ist eine Einrichtung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Assistenzbedarf. Der Name bedeutet Hoffnung und für viele Kinder ist es genau das - ein Ort, an dem sie betreut und ihren Bedürfnissen entsprechend gefördert werden, um hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken. Es umfasst zwei integrative Kindergärten, eine Schule und das Janusz-Korczak-Zentrum, eine Tagesförderstätte, in der erwachsene Menschen mit Assistenzbedarf arbeiten können. Außerdem gibt es auch Wohngruppen für diejenigen, die nicht bei ihren Familien leben. Im PODERO Zentrum werden zudem die Kinder in Einzeltherapie von Therapeut*innen individuell gefördert. Da das Zentrum weiter wächst, wird zurzeit noch ein Jugendhaus zum Wohnen gebaut. Dazu kommen noch Gärten und Spielplätze.



Ich habe in der Werk- und Oberstufe gearbeitet. Mein regulärer Tagesablauf sah wie Folgt aus: Morgens komme ich nach einer meist wilden Marschrutka-Fahrt (Marschrutkas sind kleine kaputte Busse, meist alte Mercedes Sprinter) und ein bisschen Fußweg um 8:30 Uhr in meiner Klasse an. Diese befindet sich in einem extra Gebäude eine Straße weiter vom eigentlichen Schulgebäude. Dort fange ich zunächst an mit meiner Kollegin Vorbereitungen für den Unterricht zu treffen. So bereiten wir zum Beispiel den Morgenkreis vor, Unterrichtsmaterialien werden für jede/n Schüler*in individuell gefertigt, Tee gekocht und im Winter die Wege vom Schnee befreit. Nach und nach kommen dann die jungen Erwachsenen zu uns. Ein paar werden von ihren Eltern gebracht, andere kommen aus der Wohngruppe mit dem Schulbus. Dort helfe ich dann beim Aussteigen, schiebe Rollstühle und assistiere beim Schuhe und Jacke ausziehen. Auch die Klassenlehrerin kommt gemeinsam mit den Kindern im Schulbus an.



Um 9 Uhr starten wir mit dem Morgenkreis. Dort singen wir verschiedene Lieder, machen kleine Sprach- und Bewegungsübungen, besprechen den Tag und spielen ein paar Spiele. Anschließend geht es für die gesamte Klasse in den Werkraum – klar, wir sind ja auch die Werkklasse. Hier bauen wir an verschiedenen Projekten und versuchen stetig unsere Fähigkeiten zu verbessern. Die Projekte sind sehr vielfältig und werden sowohl vom Lehrpersonal als auch von den Schüler*innen vorgeschlagen. Mal reparieren wir Dinge aus anderen Klassen, mal wird ein gemeinsames Bild gestaltet, dann werden kleine Modelle oder Spielzeuge gebaut. Wir arbeiten viel mit Holz, das gesägt, geschliffen und verarbeitet werden will. Jede/r Schüler*in kann hier nach seinen/ihren Möglichkeiten mit anpacken. Es wird aber auch getöpft und gebastelt oder es werden auch Kupferstiche gefertigt. Der Werkraum setzt Ideen keine Grenzen, so dass jedes Kind seine/ihre Ideen verwirklichen kann. Nun im Frühling sind wir viel im Garten. Wir haben Beete angelegt auf denen nun verschiedene Obst- und Gemüsesorten gedeihen.

Um ca. 10:30 Uhr gibt es dann Frühstück. Wir decken gemeinsam den Tisch während zwei von uns das Essen aus dem Hauptgebäude holen. Es gibt immer verschiedene Sorten „Kascha“ (Haferschleim), Brot und Obst. Während des Frühstücks helfe ich beim Essenanreichen. Sind alle satt wird gemeinsam aufgeräumt und der Hauptunterricht beginnt. Wir lernen z.B. Mathe, Russisch, Naturwissenschaften, Deutsch, Kunst und Musik – wie an jeder anderen Schule auch. Für den Musikunterricht gehen wir meistens ins Hauptgebäude, wo wir mit den anderen Klassen gemeinsam singen und musizieren, da häufig Lieder für das nächste Fest einstudiert werden. Ich habe sehr viele Freiheiten in der Schule und darf den Unterricht aktiv mitgestalten. So habe ich hier den Deutschunterricht übernommen, mache Rhythmik und Kunst mit den Schüler*innen oder leite das gemeinsame Kochen an. Auch beim Werken oder im Garten konnte ich schon einige Projekte umsetzen.

Dann sind wir auch schon beim Mittagessen um 13:00 Uhr angekommen. Meistens bekommen wir das Essen wieder aus der Großküche. Die kirgisische Küche ist wirklich sehr gut! Salat bereiten wir häufig selber zu. Da haben die Schüler*innen immer Spaß dran. Die letzte Einheit startet gegen 14:00 Uhr mit verschiedenen Therapieangeboten. Reit-, Ergo- und Physiotherapie, Heileurythmie oder Massagen werden angeboten. Wir gehen auch viel



raus in den Garten und kümmern uns um die Beete, sind auf dem Spielplatz oder erkunden die Umgebung. Um 15:30 Uhr ist dann Schulschluss. Diese Zeit genieße ich sehr, da ich den Schüler*innen beim Einsteigen helfe, ein kleines Stück mit der Marschrutka mitfahre bis zum Hauptgebäude und dort noch alle anderen Kinder treffe. Das ist immer schön, da ich mit diesen Kindern im normalen Schulalltag nicht so viel zu tun habe. Gegen 16:00 Uhr ist dann auch für mich Schluss.

Der normale Schulalltag wird häufig durch Feste oder andere Veranstaltungen und Projekte unterbrochen. Denn wir feiern viele Feste: Herbst- und Laternenfeste, Neujahr, Väterchen Frost, das Spiralfest, Pfannkuchen- und Frühlingsfeste, Noruz und und und... Da kommt schon einiges zusammen. Für die Feste üben wir verschiedene Theaterstücke und Lieder, die anschließend den anderen Klassen vorgeführt werden. Die Feste sind immer ein tolles Erlebnis. Alle Schüler*innen, Betreute, Mitarbeitenden und Angehörige kommen. Es ist immer ein buntes und lebendiges Treiben.

Zur Arbeit in der Schule kamen noch weitere Aufgaben, die wir freiwillig übernommen haben. Wenn ich wir sage meine ich noch meine Mitfreiwilligen. Insgesamt waren wir zwischenzeitlich 11 Freiwillige, die bei Ümüt-Nadjeschda mitarbeiteten. Unter anderem haben wir ein Theaterstück - „Der erste Lehrer“ - von Tschingis Aitmatow einstudiert. Dafür haben wir nach der Schule immer noch Kulissen und Utensilien gebaut, kümmerten uns um die Technik und haben an der Bühne gewerkelt. Es war viel Arbeit, aber die Aufführungen waren klasse und es hat sich wirklich gelohnt.

Wir freiwilligen hatten auch die Möglichkeit, samstags an Seminaren teilzunehmen, in denen wir Waldorfpädagogik und verschiedene Methoden der Unterrichtsgestaltung kennenlernen konnten. Diese Seminare durfte ich auch mitgestalten und im Sommer auf dem Zentralistischen Waldorfseminar einen Workshop anbieten. Die Unterstützung und das Vertrauen von Ümüt-Nadjeschda in meine Arbeit haben mich sehr bestärkt und mir Sicherheit gegeben

Im Sommer war ich zuerst mit meiner Klasse auf Klassenfahrt am Issy-Kul. Es war eine schöne Zeit und es hat richtig Spaß gemacht, mit den Kindern gemeinsam Urlaub zu machen. Anfang August waren wir auch nochmal mit den beiden Wohngruppen eine Woche am Issy-Kul und haben die Zeit dort sehr genossen. Für mich war es eine schöne Erfahrung, auch außerhalb des Schulalltags die Kinder kennenzulernen und mit ihnen Zeit zu verbringen.



Gemeinsam mit fünf weiteren Freiwilligen habe ich in Kok-Jar am Süd-Ost Rand von Bischkek gewohnt. Dort befindet sich das erste, nun schon sehr alte Haus, in dem Ümüt-Nadjeschda angefangen hat. Wir hatten ein großes gemeinsames Zimmer für uns, den Dachboden. Für unsere Unterkunft waren wir sehr dankbar, da wir es nicht weit zu den ersten Bergen hatten und auch schnell in der Stadt waren. Das Haus wurde nun teilweise mit Hilfe der Deutschen Botschaft renoviert und wird nun als neuer (alter) Kindergarten genutzt. Dabei haben wir auch fleißig mit angepackt.

Ein Zimmer, 6 junge Erwachsene – da war nicht viel Platz für Privatsphäre. Aber ich hatte das große Glück, dass wir uns hier oben alle super verstehen. Daher war unser gemeinsames Zusammenwohnen keine Einschränkung, sondern vielmehr Inspiration, Rückzugsort und Spaßquelle.

Nach getaner Arbeit bin ich verschiedenen Aktivitäten nachgegangen. Dreimal in der Woche hatte ich einen Russisch-Kurs. Ich will ganz ehrlich sein: Ich bin ein total schlechter Schüler! Vokabeln lernen ist für mich einfach die Hölle. Trotzdem kann ich mich ganz gut verständigen und komme in der Stadt zurecht. Jeden Freitag lernte ich an einer Musikschule mit einer Mitfreiwilligen Komuz spielen. Das ist ein traditionelles kirgisches Instrument, ähnlich wie eine Balalaika. Auch konnten wir bei uns gut laufen gehen, da wir schnell in den ersten Bergen oder Parks waren. Oder ich habe mit dem Ultimate-Frisbee Team am Samstag trainiert, was eine schöne Abwechslung war.

Bischkek ist eine Großstadt, wie Berlin, Köln oder Hamburg. Es hat daher auch alles zu bieten, was von einer Großstadt erwartet wird: Museen, Parks, Theater, Cafés, Konzerte, Bars und Klubs laden immer ein, den Tag außer Haus zu verbringen. In der Stadt unterwegs zu sein ist immer spannend. Nicht nur deswegen, weil ich mir ein Fahrrad gekauft hatte und die Verkehrslage nicht unbedingt dafür geeignet ist. Sondern viel mehr deshalb, weil hier Tradition und Moderne aufeinander stoßen. Es gibt Menschen, die traditionelle kirgisische Kleidung tragen. Viele Männer tragen hier ihren Kalpak, den traditionelle Hut, der einen eigenen Feiertag hat. Dann können Menschen in Filz gekleidet und mit handbestickten Mustern verzierten Mänteln beobachtet werden. Auf der anderen Seite tragen Menschen sehr kurze Kleider, Caps oder schrille Muster. Es gibt Konzerte, in denen alte Kirgisische Musik gefeiert wird, dann aber auch Raves, Rock und Pop Musik. Auf der linken Straßenseite laufen ein Pferd und eine Schafsherde und auf der rechten fährt ein nagelneuer SUV. Auch können hier verschiedenen Religionen unproblematisch miteinander ausgelebt werden. Daher ist dieser Kontrast von Tradition und Moderne eigentlich kein Aufeinanderstoßen, sondern viel mehr ein Miteinander aus dem sich Neues schöpfen lässt.

Nichts desto trotz war ich auch froh, wenn ich die Stadt verlassen und in die Berge fahren konnte. Bischkek hat leider ein großes Smog-Problem. Die Ausflüge aufs Land waren daher immer ein Segen für meine Lungen. Im Frühling, wo alles blüht und gedeiht, ist es wunderschön in den Bergen. Malerische Täler mit einem wilden Fluss, die beeindruckende Größe des Issy-Kul Sees, riesige Mohnfelder oder Schluchten bieten eine willkommene Auszeit vom städtischen Alltag. Die Berge weißen im Sommer immer wieder unterschiedliche Landschaften auf. Bergseen, Blumenwiesen, Wälder – es gibt immer wieder etwas Spannendes zu entdecken.

Für die Erfahrungen und Erlebnisse, die ich hier machen konnte, bin ich unheimlich dankbar. Bei meiner Arbeit in Ümüt-Nadjeschda wurde ich sowohl von meinen Kolleg*innen, Mitfreiwilligen und den „Freunden der Erziehungskunst“ (Entsendeorganisation) unterstützt. Ich hatte viele Freiheiten, meine Projekte umzusetzen, Neues zu lernen und meine Ideen mit einzubringen. Natürlich war nicht immer alles perfekt: Verständigungsschwierigkeiten, fehlende Absprachen oder unterschiedlichen Interessen galt es zu lösen. Doch es wurde immer gemeinsam mit Ümüt eine Lösung gefunden, sodass ich die Zeit in Kirgistan sehr genießen konnte.

Niklas